

Der Goldfranken ist noch nicht vom Tisch

WÄHRUNG In der Kommission wurde der Goldfranken abgelehnt. Nun wollen die Initianten das Volk entscheiden lassen.

Es bleibt spannend in Sachen Goldfranken. Trotz des Entscheids der nationalrätlichen Kommission für Wirtschaft und Abgaben (WAK) gegen die Einführung einer alternativen Goldwährung in der Schweiz ist bei den Befürwortern noch «nicht aller Tage Abend». Der Präsident des Vereins Schweizer Goldfranken, Thomas Jacob: «Eine Runde zählt nicht in einem Spiel. Es gibt nichts Mächtigeres als eine Idee, für die die Zeit gekommen ist.»

Eine Mehrheit des Volkes

Mit 7 zu 17 fiel der Entscheid in der WAK am Dienstag gegen den Goldfranken aus (NLZ von gestern). Für Jacob ein klares Zeichen, dass parteipolitisch entschieden wurde. «Selbstkritisch haben wir uns gefragt, ob wir nicht zu defensiv und zu differenziert argumentiert haben», so Jacob. Vielleicht hätte man unerbittlich auf die Vorzüge und die Gefährlosigkeit des Goldfrankens pochen sollen, statt sich auf Detailfragen einzulassen, sagt er. Wenn Politiker nichts von neuen, zeitgemässen Ideen wissen wollen, werde sie das Volk verwirklichen. «Wir haben in der Schweiz das geniale Instrument der Volksinitiative, sie erlaubt die friedliche Reformation von unten. Das ist nun unser Weg», erklärt Jacob.

Lukas Reimann, SVP-Nationalrat, hatte die Initiative in der WAK vorgetragen. Er bedauert den negativen Entscheid. «Wir haben eine Chance verpasst, welche die Kommission jetzt ungenutzt aus der Hand gibt.» Denn man hätte in aller Ruhe einen ausgereiften und breit diskutierten Vorschlag vorbereiten können. «Das ist schon fast Arbeitsverweigerung», kommentiert Reimann den Entscheid der WAK.

«Das ist eine Ausrede»

«Grund für die Ablehnung war, dass nicht klar war, was genau das Ziel der

Goldwährung sein soll», erklärt der WAK-Präsident, Christophe Darbellay (CVP). Soll der Goldfranken zur Vermögensbildung dienen oder eine zweite Währung sein? «Theoretisch ist das ein schönes Modell, aber in der Praxis kaum anwendbar», meint Darbellay weiter. Als Zahlungsmittel müsse man jeden Tag die Parität zwischen Goldfranken und Franken anpassen – zum Beispiel bei den Preisen für Brot beim Bäcker. Das könne doch nicht funktionieren. Für Darbellay war die Initiative deshalb nicht gut vorbereitet. «Das ist eine Ausrede», entgegnet Reimann. Es sei eigentlich alles klar gewesen, die Initiative war gut dokumentiert. In der Kommission fehle laut Reimann einfach der Mut für Reformen, die das Land voranbringen.

Keine Zweitwährung

Die SP-Nationalrätin Prisca Birrer-Heimo dazu: «Wir wollen keine Zweitwährung. Davon halten wir nichts.» Als Vermögensanlage gebe es bereits Alternativen zu einem Goldfranken. «Wer seine Ersparnisse in Gold anlegen will, kann das schon heute tun», meint Birrer-Heimo. Zum Beispiel indem man in Goldblättchen ab 1,0 Gramm oder unzählige bereits vorhandene Goldmünzen vom Vreneli über den Napoleon zum Maple Leaf bis hin zur österreichischen Dukate. Als Zahlungsmittel sei ein Goldfranken ungeeignet, weil der Goldpreis täglich unterschiedlich ist.

Das Volk soll entscheiden

«Jetzt schauen wir, was der Nationalrat von der Initiative hält», sagt Darbellay. Sehr wahrscheinlich werde sich dieser nach dem Entscheid der WAK richten und die Initiative ebenfalls ablehnen. Dass die Initianten bereits eine Volksinitiative ankündigen, stört Darbellay nicht. «Ich bin Demokrat und freue mich auf diese Diskussion», meint Darbellay. «Die Wahrscheinlichkeit ist jetzt gering, dass es im Nationalrat eine Überraschung gibt», denkt Reimann. Dennoch bleibt er positiv: «Ich bin überzeugt davon, dass die Volksinitiative Chancen haben könnte», denkt der SVP-Nationalrat.

BERNARD MARKS
bernard.marks@luzernerzeitung.ch